

Begegnung >< Srečanje 16

Zeitschrift des Kärntner Priesterseminars



**Barmherzig
wie der Vater**

Inhaltsverzeichnis

- 3 **Vorwort**
Regens Kan. Msgr. Mag. Franz Josef Rauch
- 4 **Neue Leitung im Priesterseminar**
- 6 **Barmherzig wie der Vater – im Dreischritt „durch ihn“ und „mit ihm“ und „in ihm“**
Andrea Enzinger, B.A. MA
- 10 **Barmherzigkeit ausbuchstabieren**
P. Dr. Thomas Neulinger SJ
- 12 **Von den Händen, die immer zu helfen bereit sind**
Michael Rossian
- 14 **„Wos hot die moderne Kunst in da Kirch'n verlör'n?“**
Günter Kriechbaum
- 17 **Wie die Gottesmutter Christus in die Welt tragen**
Mag. Ulrich Kogler
- 19 **Die Firmlinge aus dem Herzen Jesu**
Robert Thaler
- 21 **Mit der Musik tiefer in die Gemeinschaft**
Oktavian Schrattel
- 23 **Propädeutikum in Linz**
Josef Opetnik
- 25 **Sieben Jahre in Graz – als Mönch in der Stadt**
Fr. Marian Kollmann OSB
- 27 **MMag. Dr. Piotr Karas' stellt sich vor**
- 29 **Wie schön, wenn die Gemeinschaft wächst...**
Michael Rossian
- 30 **Die Seminaristen stellen sich vor**
- 32 **Chronik 2015 / 2016**
Robert Thaler

Regens Kan. Msgr. Mag. Franz Josef RauchRegens der Priesterseminare Gurk-Klagenfurt
und Graz-Seckau

Vorwort



Mit diesen Zeilen des Vorwortes für die Zeitschrift der Kärntner Priesterstudenten „Begegnung><Srečanje“ darf ich mich gleichzeitig von meiner Verantwortung als Regens des Priesterseminars der Diözese Gurk verabschieden. Elf Jahre habe ich diese Verantwortung für die Ausbildung künftiger Priester unserer Diözese getragen. In dieser Zeit – zusammen mit meiner Aufgabe und Zuständigkeit als Regens für das Priesterseminar der Diözese Graz-Seckau, welche ich 19 Jahre lang ausübte – galt meine Sorge aus ganzem Herzen dem Seminar; aber damit ist nicht einfach ein Haus gemeint, sondern ganz besonders und zutiefst die Sorge um die jungen oder teilweise gar nicht mehr ganz jungen Priesterkandidaten. Der Mensch stand für mich im Mittelpunkt: deshalb war es oft auch sehr schwierig, über das „Schicksal“ dieser Menschen entscheiden zu müssen. Soll ein Bewerber aufgenommen oder abgelehnt werden? Soll ein Kandidat entlassen werden? Soll er zur Weihe empfohlen oder dafür abgelehnt werden? Gemeinsam mit dem Herrn Bischof habe ich mich immer um die bestmögliche Entscheidung bemüht: bestmöglich für den Kandidaten, bestmöglich für die Kirche.

Die Sorge um Priesterkandidaten heißt konkret natürlich: Gestaltung der Ausbildung, Entwicklung der Ausbildungsvorgänge im Seminar für zeitgemäße, zukunftssträchtige Priester, die fähig sind, mit Jesus Christus den Menschen von heute und morgen nahe zu sein. Und dies alles in Treue zum Auftrag und zur Lehre der Kirche.

Etliches von der Weiterentwicklung der Ausbildung haben wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, immer wieder in dieser Zeitschrift bekannt gemacht. Auch diesmal wird Ihnen einiges zu lesen vorgelegt: von Ausführungen zu unserem Jahresthema „Barmherzig wie der Vater“ angefangen über Kunst und Kirche bis zur üblichen Jahreschronik. Wir wünschen Ihnen beim Lesen viel Freude und danken für jedes Zeichen der Verbundenheit.

Ich grüße Sie alle sehr herzlich mit allen Segenswünschen,

Ihr

A handwritten signature in black ink, which reads "Franz Josef Rauch". The script is cursive and fluid.

Franz Josef Rauch | Regens

Neue Leitung im Priesterseminar

Regens Franz Josef Rauch, der seit 2005 das Kärntner und seit 1997 das steirische Priesterseminar leitete, wird mit Wirksamkeit vom 1. September dieses Jahres in seiner Aufgabe als Regens abgelöst.

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz hat nun in Absprache mit dem steirischen Bischof Dr. Wilhelm Krautwaschl eine neue Leitung für die Priesterseminare der Diözesen Graz-Seckau und Gurk bestellt: Die Aufgabe des Regens wird für beide Seminare der bisherige Grazer Diözesanjugendseelsorger MMag. Thorsten Schreiber übernehmen. Ihm zur Seite gestellt wird als Subregens ebenfalls für beide Priesterseminare der Kärntner Diözesanpriester Dr. Richard Pirker.

Dr. Richard Pirker, am 28. März 1975 in Wolfsberg geboren, maturierte 1993 am Bundesgymnasium in Tanzenberg. Von 1993 bis 1999 absolvierte er sein Theologiestudium in Salzburg, Wien und Graz. Nach seiner Priesterweihe 2000 in Klagenfurt war Pirker bis 2005 als Kaplan in der Klagenfurter Dompfarre tätig. 2006 promovierte Pirker an der Grazer Universität zum Doktor der Theolo-

gie. Von 2006 bis 2007 war er Kaplan in Spital/Drau. Seit 2006 ist Pirker Vorsitzender der Liturgischen Kommission „Sektion Kult“ der Diözese Gurk und Diözesanvertreter der Liturgischen Kommission für Österreich. Von



Dr. Richard Pirker wird Subregens für die Priesterseminare der Diözesen Graz-Seckau und Gurk

2007 bis 2012 wirkte Pirker als Stadtpfarrer in Friesach und war auch für die Pfarren Grafendorf, St. Salvator und St. Stefan bei Dürnstein verantwortlich. Außerdem war er von 2007 bis 2010 auch für die Pfarren Hohenfeld und Micheldorf verantwortlich. Überdies hatte er von 2008 bis 2012 die Funktion des Dechants des Dekanates Friesach inne. Im Jahr 2012 wurde Pirker aufgrund eines Habilitationsstudiums in Innsbruck von seinen Funktionen als Dechant des Dekanates Friesach, Propstparrer von Friesach und Provisor der Pfarren Grafendorf bei Friesach, St. Salvator und St. Stefan bei Dürnstein entlastet.

MMag. Thorsten Schreiber (34) wurde 2008 in Graz zum Priester geweiht und nach seinen Kaplansjahren in den Pfarrverbänden Gleisdorf und Trofaiach 2012 zum Diözesanseelsorger für die Junge Kirche Steiermark ernannt. Im Juli 2015 folgte Schreiber dem neuen Bischof Wilhelm Krautwaschl als Regens des Bischöflichen Seminars nach. Schreiber wird jedoch von der Funktion als Regens des Bischöflichen Seminars entbunden, ebenso als Diözesanseelsorger der Jungen Kirche.



© Kamizaj Marija-M.

MMag. Thorsten Schreiber wird neuer Regens für die Priesterseminare der Diözesen Graz-Seckau und Gurk



Andrea Enzinger, B.A. MA

Leitung Erwachsenenbildung
im Stift St. Georgen am Längsee

Barmherzig wie der Vater –

im Dreischritt „durch ihn“ und „mit ihm“
und „in ihm“

Ich möchte Sie einladen, dass Sie sich mit mir gemeinsam auf den Weg machen, um unserem barmherzigen Vater im folgenden Text in vielfältiger Weise zu begegnen. Wenn ich nun Gedanken zur Barmherzigkeit in Bezug auf Gott, dem Vater der Barmherzigkeit vorlege, so soll vorab festgehalten werden, dass ich meine Betrachtungsweise nicht aus dem theologischen Fachwissen erläutern kann, da mir dazu das Studium der Theologie fehlt. Mein Zugang ist ein – ich würde sagen – intuitiv theologischer, aus dem Blick einer Christin, Mutter von zwei Kindern, Mitarbeiterin der Katholischen Kirche, (Religions)-Pädagogin, Erwachsenenbildnerin und Suchende auf dem Weg der Barmherzigkeit. Meine Perspektive ist eine Betrachtungsweise, sie ist Fragment, unfertig und dennoch Realität.

Ausgehend von der künstlerischen Gestaltung der Pforte der Barmherzigkeit an der Klagenfurter Domkirche sollen meine Überlegungen in einem Dreischritt erörtert werden. Der Kärntner Künstler Werner Hofmeister

verwendet eine schwere, unbehandelte Eisenplatte, die eine menschliche Gestalt mit ausgebreiteten Händen darstellt.

Der überdimensional große Umriss eines Menschen ist für mich das Bild dafür, dass jeder und jede durch diese Pforte hindurchgehen kann. Durch die offene Handhaltung wird die Barmherzigkeit in eine menschliche Haltung übersetzt, die vertraut und ersehnt zugleich ist. Der Abstand zwischen der Pforte der Barmherzigkeit und dem eigentlichen Kirchentor ermöglicht in großer Freiwilligkeit ein bewusstes Entscheiden für die Schritte der Barmherzigkeit. Beim Zugehen auf die Pforte von außen in Richtung Kirchenraum, liest man die aus dem Hochgebet der Hl. Messe bekannte Schlussdoxologie: „Durch Ihn, mit Ihm, in Ihm“. Beim Verlassen der Kirche, aus der Beziehung mit Gott, aus der Verwandlung auf Ihn kommend wird die Botschaft konkret: „Durch Dich, mit Dir, in Dir“. Die Liebe Gottes erlebbar und sichtbar machen, das ist der Auftrag beim Verlassen der Kirche.



Beziehung

In der Heiligen Schrift des Alten Bundes begegnen wir Gottes Barmherzigkeit in der Möglichkeit Beziehung mit ihm leben zu können. Gott schließt mit Noach einen Bund: „Hiermit schliesse ich meinen Bund mit euch und mit euren Nachkommen.“ (Gen 9,9) Um durch Gott leben zu können, braucht es die Hingabe für den Weg der Treue mit IHM. Gott bietet seinen Bund an und macht uns Menschen damit zu seinen Verbündeten. Wir sind eingeladen, uns an Gott rückzubinden – in Gott gleichsam unsere Verankerung zu suchen. Das scheint mir ein wesentlicher Gedanke im Umgang mit der Barmherzigkeit zu sein. Barmherzigkeit ist nicht eine Sache der Religionszugehörigkeit, sondern die Bereitschaft sich Gott hinzuwenden, hinzugeben und sich an ihn rückzubinden, um aus seiner Liebe heraus auf die Menschen zugehen zu können. Wie sehr Gott das Bündnis mit dem Menschen ernst nimmt, das zeigt sich im Psalm 107, wenn es heißt: „denn seine Huld

währt ewig.“ (Ps 107,1) Diese Zusage aus dem Psalm scheint mir der wesentliche Baustein, damit Gott durch uns sichtbar werden kann. Wenn Gottes Huld an uns Menschen ewig währt, dann heißt die Botschaft an uns, dass wir Menschen angefragt sind, das DURCH IHN lebendig werden zu lassen. Barmherzigkeit ist für Papst Franziskus „das Schlüsselwort, um Gottes Handeln uns gegenüber zu beschreiben. Er beschränkt sich nicht darauf seine Liebe zu beteuern, sondern er macht sie sichtbar und greifbar. Tatsächlich kann die Liebe nie ein abstrakter Begriff sein. Aus ihrer Natur heraus ist sie stets konkrete Wirklichkeit: Absichten, Einstellungen und Verhalten, die sich im tagtäglichen Handeln bewähren. Die Barmherzigkeit Gottes entspringt seiner Verantwortung für uns. Er fühlt sich verantwortlich, d.h. Er will unser Wohl, und Er will uns glücklich sehen, voller Freude und Gelassenheit.“ (Misericordiae vultus Nr. 9)

In der Rückbindung an Gott, in der Erinnerung daran, dass Er mit uns einen Bund

geschlossen hat, entsteht unsere Verantwortung Gott gegenüber. Das bedeutet, dass wir eingeladen sind, jeden Tag neu barmherzig zu handeln wie der Vater.

Barmherzigkeit zu leben zeigt sich einerseits im Zugehen auf jene, die unsere Hilfe brauchen, die Armen, die Kranken, die Einsamen, die Schwachen oder diejenigen, die das Leben nicht reich beschenkt hat. Ich behaupte jetzt einmal, das gelingt uns noch relativ gut.

Schwieriger gestaltet sich andererseits die Barmherzigkeit sich selbst gegenüber. Der Auftrag, den wir in Verantwortung für unseren Verbündeten GOTT, den wir in Treue zu ihm leben wollen, so oft nicht leben können, weil Wut, Zorn, Selbstzweifel uns versuchen davon abzuhalten. Es geht um das Wahrnehmen der Augenblicke im eigenen Leben, wo es uns gelungen ist, alle innerlichen Proteste und die Auflehnung in Liebe von Gott, unserem Bündnispartner, verwandeln zu lassen, um daraus DURCH IHN handeln zu können. Das ist manchmal ein herausfordernder Geduldsprozess, bei dem wir wiederum an der Geduld Gottes mit uns Maß nehmen dürfen. In der Heiligen Schrift des Neuen Bundes zeigt uns Jesus am Kreuz, wie das geht: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lk 23,34) Jesus lässt uns erkennen, dass die Rückbindung an den Vater – selbst in der ausweglosesten und demütigsten Situation seines Lebens Barmherzigkeit ermöglichen kann. Wann immer wir also ohnmächtig und ausgeliefert, verurteilt und festgenagelt in den Verstrickungen unseres Lebens eingetaucht sind – die Erlösung und Befreiung geschieht in der Rückbindung und in der Verankerung mit Gott, dem Vater der Barmherzigkeit.

Barmherzigkeit ohne eine solche Rückbin-

dung, ohne die gelebte Treue unseres gemeinsamen Bundes ist nicht umsetzbar. Aus der Beziehung zu Gott gewinnen wir die Erfüllung unseres Herzens, damit wir in der Herzensfülle auf jene zugehen, die unser Erbarmen brauchen. Die Qualität, mit der wir die Beziehung zu Gott leben, zeigt sich dann auch in der Qualität, mit der wir unseren Mitmenschen begegnen. Sehr schnell können nämlich Taten der Barmherzigkeit zu einem Freikaufen werden, genau dann, wenn wir uns hinter einer Form der herzlosen „Abspeisung“ verstecken, anstatt eine andere soziale Ordnung zu gestalten. Wir brauchen neue Ordnungssysteme im sozialen Miteinander. Barmherzigkeit ist eine Haltung des Sich-Verschenkens, in einem liebevollen Blick, mit der helfenden Hand, mit dem hörenden Herz, mit dem verständnisvollen Wort und erst dann mit der finanziellen Unterstützung.

Gesetz

Die Heilige Schrift des Alten Bundes gibt uns auch einen Hinweis dafür, wie wir das MIT IHM leben können. Jahwe stellt das Gesetz auf. (Ex 20, 1-17) Es ist, als wollte er sein Volk an der Hand begleiten und es einladen MIT IHM zu gehen. Die Beziehung zu Gott bekommt nun noch eine andere Dimension. Gott schenkt Orientierung auf den Wegen unseres Lebens und damit eine andere Möglichkeit, wie Barmherzigkeit gelingen kann. Daran können wir Maß nehmen in den wirtschaftlichen Belangen und Denkrichtungen unserer Zeit. Wir lesen daraus, dass das Bewahren und Achten der Würde jedes/ jeder Einzelnen alle betrifft. Wir sind aufgefordert, Partei für die Schwächeren zu ergreifen und uns einzusetzen für jene, die unsere Stimme

brauchen. In der Rückbindung an Gott unseren Verbündeten und in der Hingabe zu seinen Weg-Worten, die er dem Volk Israel und damit auch uns übermittelt hat, bekommen das DURCH IHN und MIT IHN eine neue und breitere Form von gelebter Barmherzigkeit. Das Wesen dieses Gesetzes, also der Zehn Gebote als Weg-Worte, wird dann im Buch Deuteronomium verdeutlicht: *„Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. Du sollst sie deinen Söhnen wiederholen. Du sollst vor ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst. Du sollst sie als Zeichen um das Handgelenk binden. Sie sollen zum Schmuck auf deiner Stirn werden. Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Stadttore schreiben.“* (Dtn 6,6-9) Die Worte sollen auf dem Herzen geschrieben stehen, so heißt es hier im Buch Deuteronomium. Auch hier zeigt sich wiederum, was Barmherzigkeit sein möchte: Ein Weg der Liebe. Wir sind nicht aufgefordert, lieblos Liebesdienst zu erfüllen, sondern wir sind aufgerufen, mit unserem ganzen Herzen und damit in Liebe aufeinander zuzugehen und einander zu begegnen. Das bloße Einhalten von Geboten und Gesetzen ohne ein liebevolles Herz lässt Barmherzigkeit nicht lebendig und spürbar werden.

Jesus selbst verdichtet die Zehn Gebote dann und reduziert sie genau auf das, was sie sind, nämlich die gelebte Liebe: *„Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.“* (Lk 10,27)

Befreiung

Im dritten Schritt zeigt Gott uns seine Barmherzigkeit als eine Haltung aus der Freiheit. Um das IN IHM leben zu können, braucht es die Befreiung von Abhängigkeiten, von den Fesseln des inneren Kerkers. Papst Franziskus hat am Beginn seiner Amtszeit dazu aufgerufen, die Türen und Tore zu öffnen. Er schreibt in *Evangelii Gaudium*, dass wir Christ/innen aufgerufen sind, „hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen“ (EG Nr. 20). Damit dieses Hinausgehen gelingen kann, ist es gut, wie Mose und das Volk Israel wahrzunehmen, dass Gott uns aus allen unseren Bedrohungen, Fesseln und Ängsten befreit.

Im Siegeslied, das Mose mit den Israeliten dem Herrn sang, heißt es: *„Meine Stärke und mein Lied ist der Herr, er ist für mich zum Retter geworden. Er ist mein Gott, ihn will ich preisen; den Gott meines Vaters will ich rühmen.“* (Ex 15,2) Gott zeigt sich als Retter auch im Neuen Bund der Heiligen Schrift durch Jesus Christus, wenn es im Epheserbrief heißt: *„Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet.“* (Eph 2,16) Gott bahnt uns damit einen Weg in die Freiheit. Das ist wohl eines der größten Liebesbeweise unseres Gottes an uns. IN IHM sind wir die von Schuld, Sünde und Verstrickung des Bösen, von allen Zwängen und Ängsten Erlösten geworden.

Damit ist der Boden für ein Leben DURCH Gott und MIT Gott und IN Gott gesät. Es liegt an uns, uns in den Dreischritt der barmherzigen Lebenskunst hineinverwandeln zu wollen. Möge das Jahr der Barmherzigkeit eine neue Motivation schaffen.



P. Dr. Thomas Neulinger SJ
Spiritual

Barmherzigkeit ausbuchstabieren

Über Barmherzigkeit wird in diesem Jahr bei vielen Anlässen und Gelegenheiten gesprochen. Was mir dabei auffällt: Oft geht es um die Barmherzigkeit unter uns Menschen, um unser Tun, um Werke der Barmherzigkeit – was ja alles viel für sich hat und uns Christgläubigen auch gut ansteht. Aber: das, was diese unsere menschliche Barmherzigkeit trägt und ermöglicht, was ihr vorausgeht und sie vollendet, das tritt dabei manchmal in den Hintergrund: die Barmherzigkeit Gottes.

Wie GOTT mir ...

Dieses Jahr stellt eine Einladung und einen Anruf, die göttliche Barmherzigkeit, ihre Weite und Tiefe zu erfassen, die uns in Jesus entgegenkommt. So schreibt Papst Franziskus: „Jesus Christus ist das Antlitz der Barmherzigkeit des Vaters. Das Geheimnis des christlichen Glaubens scheint in diesem Satz auf den Punkt gebracht zu sein. In Jesus von Nazareth ist die Barmherzigkeit des Vaters lebendig und sichtbar geworden und hat ihren Höhepunkt gefunden. ... Dieses Geheimnis der Barmherzigkeit [Gottes] gilt es stets neu zu betrach-

ten. Es ist Quelle der Freude, der Gelassenheit und des Friedens. Es ist Bedingung unseres Heils. Barmherzigkeit – in diesem Wort offenbart sich das Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Barmherzigkeit ist der letzte und endgültige Akt, mit dem Gott uns entgegentreibt.“ (MV 1-2)

Das Wort „Barmherzigkeit“ meint ursprünglich wahrscheinlich „für die Armen ein Herz haben“. Der erste, der ein Herz hat für alle, die arm und elend sind, ist Gott selbst. Gott ist es, der in Jesus ausbuchstabiert, was Barmherzigkeit bedeutet.

Die bleibende Basis unserer menschlichen Barmherzigkeit ist die Barmherzigkeit Gottes. Zentral ist immer die Erfahrung der tröstenden Liebe Gottes, der sich uns zuwendet, der vergibt, neues Leben und Hoffnung schenkt, der heilt. Es tut uns gut, es lohnt sich, uns immer wieder dieser Erfahrung zu öffnen, diese Erfahrung zu erbitten.

Dabei kann es eine Hilfe sein, einmal in einer stillen Stunde in uns zu gehen und uns zu fragen: Wie sehr lebe ich aus der (täglichen) Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes? Wie

leicht oder schwer fällt es mir, mich von Gott lieben zu lassen, aus reiner Gnade? Was alles gehört (für mich) zur Barmherzigkeit Gottes?

... so ich DIR.

Da Gott selbst in Jesus durch den Heiligen Geist sich seinen Töchtern und Söhnen voll Barmherzigkeit zuneigt, befähigt er auch uns, auf alle Menschen zuzugehen und ihnen die Güte und Zärtlichkeit Gottes zu bringen. Papst Franziskus weist uns dabei darauf hin, dass Jesus „die Barmherzigkeit zu einem Lebensideal und Kriterium für die Zeugnishaftigkeit unseres Glaubens gemacht hat“ (MV 9). Die Tiefe unseres Glaubens, unsere Nähe zu Jesus zeigt sich also wesentlich an der Größe unserer Barmherzigkeit. Im Alltag stellt sich aber nicht selten die Frage: Wie geht das? Was gehört dazu und was nicht? Bei einem Einkehrtag vor ein paar Monaten haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für sich die folgenden Antworten gefunden: B – Beten und Beistehen; A – Achtsamkeit und Aufmerksamkeit;

R – Rat geben und Ruhe bewahren; M – Mut und Mitgefühl; H – Helfen; E – Empathie und Ehrlichkeit; R – Reue; Z – Zuhören und Zeit schenken; I – Interesse zeigen; G – Geduld und Gutmütigkeit; K – Kraft schenken;

E – Erbarmen; I – Integration anderer; T – Teilen. Mir ist dabei aufgegangen: Barmherzigkeit enthält in sich viele unterschiedliche Seiten und Möglichkeiten. Darum kann sie für unterschiedliche Personen auch unterschiedlich aussehen, je nach Aufgaben, Temperament, Lebensumständen usw.

Wir können hier unserer Kreativität Raum geben, neue Möglichkeiten entdecken – und vor allem: sie mit Gottes Beistand uns und anderen Freude schenkend leben. Barmherzigkeit auszubuchstabieren meint für mich, immer neu anzufangen, sie mit Leben zu füllen, meint für mich, immer mehr aus der Barmherzigkeit Gottes zu leben und selbst immer barmherziger zu werden.

B – Beten und Beistehen;

**A – Achtsamkeit und
Aufmerksamkeit;**

**R – Rat geben und Ruhe
bewahren;**

**M – Mut und Mitgefühl;
H – Helfen;**

**E – Empathie und Ehrlichkeit;
R – Reue;**

**Z – Zuhören und
Zeit schenken;**

I – Interesse zeigen;

**G – Geduld und Gutmütigkeit;
K – Kraft schenken;**

E – Erbarmen;

I – Integration anderer;

T – Teilen.



Michael Rossian

4. Jahrgang

Von den Händen, die immer zu helfen bereit sind

Liebe Leserinnen und Leser, in diesem Jahr möchte ich Sie einladen, mit mir gemeinsam über ein Bild zu meditieren, welches uns allen wohl sehr bekannt ist.

Es geht um das Bild von Hirt und Herde. Wir kennen es, wenn wir auf den Almen unseres Landes vielleicht sogar selbst mal als Hirte oder Hirtin fungiert haben, oder haben es zumindest gesehen, worin die Aufgabe eines Hirten / einer Hirtin besteht. Im Wesentlichen geht es darum zu schauen, dass niemand verloren geht; alle sollen wieder zurückgebracht werden.

Die Kirche verwendet seit jeher das Bild des Guten Hirten Jesus Christus, der seine Herde, die Kirche, führt und leitet. Auch hier lautet die Devise: Niemand darf verloren gehen! Und wir wissen auch, wie sehr es schmerzt, wenn es doch passiert, dass Menschen verloren gehen. Aber dafür gibt es ja die Hirten. Mit Hirten meine ich jetzt nicht „nur“ den Papst, die Bischöfe und die Priester, sondern alle, weil ich überzeugt bin, dass jeder und jede von Ihnen auch schon für andere

zum „Guten Hirten“, zur „Guten Hirtin“ wurde. Ich denke da vor allem an die Eltern, die Familie und Freunde, die einem weiterhelfen, den Weg wiederzufinden und die so zum Werkzeug des Guten Hirten Jesus Christus werden.

Der Gute Hirt hat seine Hand immer ausgestreckt; seine Hand ist immer zu helfen bereit. Es geht darum, sie anzunehmen. Ich sehe darin den Beginn meiner Berufung. Berufung ist für mich, die Hand dessen anzunehmen, der von sich sagt, dass er Weg, Wahrheit und Leben ist (vgl. Joh 14,6). Ich bin dankbar, seine Hand angenommen zu haben, auch wenn ich manchmal in Gefahr stehe zu glauben, dass ich allein den Weg finden könnte. Sehr bald wird mir dann klar, dass es nicht funktioniert, dass ich alleine nicht vorwärtskomme; ich brauche Menschen, die mich wieder zurückbringen auf den Weg, den wir gemeinsam gehen und dessen Ziel wohl jenes ist, das Johannes in seiner Offenbarung sieht, wo eine unzählbare Schar aus allen Nationen und Stämmen jubelnd vor dem Thron des

Siegesslammes sich versammelt, in der Gewissheit, dass es jenes Lamm ist, das sie zu den Quellen des Lebens führt (vgl. Offb 7,9.17). Nach dieser kurzen Meditation darüber, was ich mir so unter dem Guten Hirten vorstelle, möchte ich zwei Menschen besonders hervorheben, die für mich unter anderen zu jenen wurden, deren Hand anzunehmen ein wichtiger Meilenstein in meinem Leben wurde. Einerseits ist das unser **Regens Franz Josef Rauch**. Seit 2005 hat er neben seiner Aufgabe als Steirischer Regens auch die Verantwortung für unser Kärntner Seminar übernommen. Ich persönlich empfinde große Dankbarkeit für all sein Wirken in diesen Jahren. Ich kann mich noch sehr gut an unser erstes Treffen im Jahr 2011 im Klagenfurter Diözesanhaus erinnern, als ich um die Aufnahme ins Priesterseminar bat. Ich war sehr nervös, als mir ein Mann in schwarzem Anzug und mit schwarzer Aktentasche entgegenkam und ich dachte in mich hinein und fragte mich nur, was ich hier eigentlich mache. Aber



sehr gleich wurde mir klar, dass dieser Mann einer ist, der einem die Hand entgegenstreckt; einer, dem es wichtig ist, dass jene, die sich auf den Weg machen, Priester zu werden, sich von ihm geführt und geleitet wissen. Dieses erste Treffen liegt nun schon fast fünf Jahre zurück und ich habe in ihm einen Lehrmeister kennengelernt; einen, der mir mit Rat und Tat zur Seite steht; der mit großem Verständnis auf meine Belastbarkeitsgrenzen achtet und mich wie ein Vater zurechtweist, wenn ich einmal vom Weg abgekommen bin. Mit einem großen „Vergelt's Gott!“ auf den Lippen wünschen wir ihm in seinem neuen Aufgabengebiet als Pfarrer von Maria Trost in Graz alles Gute!

Andererseits ist es **Gerhard Simonitti**, dem ich zu großem Dank verpflichtet bin. Seit 2012 hat er sich um uns Seminaristen gekümmert; er ist für mich und uns zum „Pontifex“, zum Brückenbauer geworden, der uns mit unserer Heimat verbindet. Ich kenne ihn auch schon aus Zeiten des „Offenen Seminars“ in Kärnten, bei dem ich ihn als einen kennenlernen durfte, der die Hauptaufgabe seines priesterlichen Dienstes im Entgegenstrecken der helfenden Hand sieht. Wir verabschiedeten ihn nicht gerne, aber mit Freude. Mit der Freude, die er uns in diesen Jahren geschenkt hat und die wir auch der Katholischen Jugend Österreichs gönnen, wenn er dann ab Herbst als Bundesjugendseelsorger ein neues Aufgabengebiet erhält. Danke, lieber Gerhard und alles Gute!

Günter Kriebbaum

4. Jahrgang



„Wos hot die moderne Kunst in da Kirch'n verlor'n?“

Diese Frage stellt sich der christlichen Gemeinde immer wieder. Kunst ist in unseren sakralen Räumen immer gegenwärtig. Aber die für uns heute „normale“, bekannte, alte Kunst – alle Statuen, Fresken und Gemälde in unseren Kirchen – zählten zu ihrer jeweiligen Zeit zur modernen Kunst, über die sich die damalige Bevölkerung ihre Gedanken machte. Früher versuchten die Künstler mit ihren dramatischen apokalyptischen Darstellungen und Aktdarstellungen die Bevölkerung zu provozieren und sie zum Nachdenken anzuregen. Deshalb gab es in der Kirche immer schon den großen Konflikt, welche Kunst in die Kirche darf und welche nicht!

Im Jahr 1964 wagte Papst Paul VI. den Schritt zu den Künstlern hin und sagte zu ihnen: „Wir haben Euch schlecht

„Gekreuzigt und auferstond'n!“, Kreuz aus Metall / »Križanje in ustajenje«, Kovinski križ, 2014, Günter Kriebbaum

behandelt, uns mit Ersatzmitteln begnügt, mit schlichter Nachahmung und billigen Kunstwerken von wenig Wert. Wir haben uns auf Abwege begeben, auf denen die Kunst und die Schönheit, aber auch – und das ist das Schlimmste für uns – der Gotteskult übel bedient wurden.“ Mit seiner folgenden Aussage warf er den Künstlern vor: „Man weiß nicht, was Ihr sagen wollt, und oft wisst Ihr es selber nicht.“ Aber damit wollte er nur auf die kommende Frage und auch Bitte hinführen: „Wollen wir wieder Freunde werden?“¹

Die Kunst – besonders im sakralen Bereich – hat mich seit einigen Jahren in ihren Bann gezogen. Ich gestaltete und fertigte aus meinen Ideen und Emotionen ein Metallkreuz, welches auch in diese Kategorie der „modernen sakralen Kunst“ fällt.

Liebe Leserin und lieber Leser! Nimm Dir kurz Zeit, betrachte mein Kreuz und versuche die christlichen Symboliken zu erkennen. Im Anschluss erkläre ich Dir meine Darstellung.

Das Zentrale meines Kreuzes ist der große Kreis aus Stahlseil, der die Hostie oder die Dornenkrone präsentiert (je nach Betrachter). Die waagerechten Flacheisen lassen den Gekreuzigten erkennen und die schräg nach links und rechts oben gerichteten Flacheisen, lassen den Auferstandenen erkennen. Der kleine, nach links geneigte Kreis über

dem großen Kreis ist das geneigte Haupt von Jesus und die Birnenform am unteren Ende zeigt seine Füße. Die waagerechten und schräg angereihten Hände, zusammen mit der Hostie ergeben das allsehende Auge Gottes. Das Zentrum des Auges bildet gemeinsam mit Armen und Beinen DAS Zentrale unseres Glaubens: Kelch und Hostie für die Feier der Eucharistie.

Die Materialien habe ich NICHT neu gekauft, sondern sie wurden schon einmal für irgendetwas verwendet und haben dementprechende Gebrauchsspuren. Beim Zusammenbau habe ich darauf geachtet, dass es nur gesteckt, umschlungen und verschraubt ist.

Die Gebrauchsspuren sollen zum Ausdruck bringen, dass wir alle nicht frei von Schuld sind und da ich keine feste Verbindung wählte, sollte man erkennen, dass wir im Inneren und auch im Äußeren, seelisch und körperlich sehr zerbrechlich sind.

Das Kupferschild am oberen Ende des Kreuzes ist bewusst ohne Inschrift. Jeder kennt die Inschrift INRI (lat. Jesus Nazarenus Rex Iudaeorum) „Jesus von Nazaret, König der Juden“, aber mein Gedanke dabei war es, dass jeder von uns sein eigenes Kreuz kennt, das sie/er zu tragen hat.

Deshalb meine abschließende Frage an Sie:
*Was tat'n die Leit sich gegenseitig aufschreib'n?
 Und was tat bei an jed'n von uns d'rauf steh'n?*

¹ Papst Paul VI.: Zit. n.: Wir sind Michelangelo. 250 Künstler kamen zur Audienz: Wie Benedikt XVI. in der Sixtinischen Kapelle für einen gemeinsamen „Weg der Schönheit“ warb, in: <http://www.zeit.de/2009/49/Papst-Kuenstler> [abgerufen am 11.03.2016].

Kaj je moderna umetnost izgubila v cerkvah?

Krščanska občestva si vedno znova postavljajo to vprašanje. Umetnost je v naših sakralnih prostorih vedno sodobna. A kar je za nas danes »normalno«, znanan, stara umetnost – vsi kipi, freske in poslikave v naših cerkvah –, je v preteklih časih veljalo za moderno umetnost, s katero si je takratno prebivalstvo delalo preglavice. Nekoč so umetniki s svojimi dramatičnimi apokaliptičnimi prikazi in prikazi aktov poskušali ljudstvo provocirati in jih spodbujati k razmišljanju. Zato je v Cerkvi že od nekdaj veliko vprašanje, katera umetnost sme biti prikazana v cerkvah in katera ne.

Leta 1964 je papež Pavel VI. stopil korak do umetnikov in jim dejal: »Slabo smo ravnali z vami, zadovoljili smo se z nadomestki, s preprostimi ponaredki in poceni umetninami brez kakšne vrednosti. Podali smo se na stranpoti, na katerih so umetnost in lepota ter tudi Bog – kar je najbolj boleče za nas – slabo upodobljeni.« S svojo naslednjo izjavo je očital umetnikom: »Ne vemo, kaj želite sporočiti in pogosto tudi sami tega ne veste.« A s tem je želel najaviti le naslednje vprašanje in prošnjo: »Želimo spet postati prijatelji?«² Umetnost – posebej na sakralnem področju – je že pred mnogimi leti naredila vtis name. Iz svojih idej in čustev sem oblikoval in izdelal kovinski križ, ki sodi v kategorijo »moderne sakralne umetnosti«.

Draga bralka in dragi bralec! Vzemi si nekaj

2 Papež Pavel VI., citat: Mi smo Michelangelo. 250 umetnikov je prišlo na avdienco. Kako Benedikt XVI. v Sikstinski kapeli vabi k skupni »Poti lepote«. <http://www.zeit.de/2009/49/Papst-Kuenstler> (dostop: 2. 5. 2016)

časa in opazuj moj križ ter poskusi v njem spoznati krščansko simboliko. Na koncu bom razložil svoje videnje.

Središče mojega križa je velik krog iz jeklenice, ki predstavlja hostijo ali trnovo krono (glede na vtis opazovalca). Vodoravno ravno železo pusti odkrivati Križanega in poševno na levo ter desno navzgor usmerjeno železo pusti odkrivati Vstajenje.

Majhen, na levo usmerjen krog nad velikim krogom je nagnjena Jezusova glava in hruškasta oblika na spodnjem koncu predstavlja njegove noge. Vodoravne in krive dodane roke skupaj s hostijo ponazarjajo vsevidne Božje oči.

Središče oči prikazuje skupaj z rokami in nogami BISTVO v naši veri: kelih in hostijo za evharistično praznovanje.

NISEM kupoval novega gradiva, vse je bilo že uporabljeno in ima primerne sledi uporabe. Pri sestavljanju sem pazil na to, da sem material samo spenjal, oklepaj ali privijal.

Sledi uporabe naj izražajo, da nismo vsi prosti krivde in ker nisem izbral močne povezave, naj bi spoznali, da smo znotraj in zunaj, duševno in telesno, zelo krhki.

Bakreno znamenje na zgornjem koncu križa je zavestno brez napisu. Vsak pozna napis INRI (latinsko: Iesus Nazarenus Rex Iudaeorum) »Jezus iz Nazareta, judovski kralj«, a moja misel pri tem je bila, da vsak od nas pozna in nosi svoj lastni križ.

Zato je moje sklepno vprašanje za vas:
*Kaj bi ljudje napisali drug drugemu?
Kaj bi pri vsakem od nas pisalo na vrhu?*

Mag. Ulrich Kogler
Pastoralpraktikant in Ferlach

Wie die Gottesmutter Christus in die Welt tragen



Unter der geistlichen Leitung unseres Herrn Bischofs fand vom 5. bis 10. Mai 2016 die diesjährige Diözesanwallfahrt nach Lourdes statt. Dabei haben wir versucht, uns ganz für die Frohe Botschaft und Gottes Barmherzigkeit zu öffnen. Diese Tage wurden für uns zu Tagen der Begegnung mit Gott, mit der Gottesmutter Maria, aber auch zu Begegnungen untereinander. Während der Wallfahrt durften wir bewegende Gottesdienste miteinander feiern und dabei wertvolle und bestärkende Predigten unseres Herrn Diözesanbischofs Dr. Alois Schwarz hören, in denen er uns ermutigte und bestärkte, wie die Gottesmutter Christus in die Welt zu tragen.

„Immer wieder tragen wir Jesus mit der Monstranz hier durch Lourdes. Die erste Monstranz war die Muttergottes. Sie war die erste, die ihn am Herzen getragen hat. Wir sollen im Aufschauen zu ihr lernen, was

es heißt, Jesus im Herzen zu tragen. Was es heißt, ihn zur Welt zu bringen. Das meine ich, ist ihre Botschaft. Sie sagt uns, Mensch, Mann, Frau, wer immer du da bist, bringe doch meinen Sohn zur Welt. Bring ihn doch den Menschen, er ist doch in dir. Wenn wir ihn heute hier empfangen, ist er in uns. Dann dürfen wir ihn tragen. Dann dürfen wir wie die Gottesmutter jemand sein, der Christus in die Welt trägt.“¹

Neben berührenden Gottesdiensten nahmen wir auch täglich an der Sakraments- und Licherprozession teil, wo wir erleben durften, wie wertvoll es ist, gemeinsam mit unzähligen Pilgern aus aller Welt im Glauben und im Gebet miteinander verbunden zu sein. Zu weiteren Höhepunkten in Lourdes zählten das gemeinsame Durchschreiten der Heili-

¹ aus der Predigt von Bischof Dr. Alois Schwarz am 7. Mai 2016 bei der Grotte in Lourdes.

gen Pforte der Barmherzigkeit, eine Kreuzwegandacht sowie die Teilnahme an einer internationalen Messe mit rund 25.000 Pilgern. Zu einem besonderen Erlebnis wurde diese Wallfahrt auch dadurch, weil sich rund 50 Kranke und zum Teil an den Rollstuhl gefes-

selte Menschen mit uns auf den Weg nach Lourdes gemacht haben.

Dankbar blicke ich auf bewegende Tage mit bestärkenden Begegnungen in Lourdes zurück.



Robert Thaler

1. Jahrgang

Die Firmlinge aus dem Herzen Jesu



Die Kirche von Graz-Herz Jesu feiert heuer – im Jahr 2016 – ein Jubiläum von 125 Jahren, und in diesem Jahr durfte ich in dieser Pfarre mitarbeiten. Im Herbst 2015 meldeten sich über 80 Firmlinge für den Firmunterricht an. So suchten Herr Pfarrer Keil, die Pastoralassistentin Irmgard Wünscher-Dringel und mein Mitbruder Antonius, der schon länger in der Pfarre Herz Jesu mitarbeitet, nach Aushilfen für die Firmbegleitung.

Ich hatte zwar schon Erfahrung mit Firmlingen aus St. Leonhard-Möllbrücke, doch ist das Angebot in Graz-Herz Jesu für die große Anzahl von Firmlingen natürlich anders aufgebaut. Die Jugendlichen wurden vorerst auf Gruppen aufgeteilt, so bestand meine Firmgruppe, die ich mit Irmgard betreute, aus sieben Jugendlichen.

Zwischen November und April veranstalteten wir sechs Gruppenstunden, in denen die Glaubensinhalte vermittelt wurden. Da die Jugendlichen aus ihrem Religionsunterricht sehr unterschiedliches Vorwissen mitbrachten, war die Auswahl der Themen nicht immer einfach. Wir sprachen mit Herrn Pfarrer Keil über das Glaubensbekenntnis, und die Jugendlichen erarbeiteten selbstständig die Sakramente, das Gottesbild und die Gaben des Heiligen Geistes.

Am interessantesten war für alle Beteiligten der Steckbrief Jesu, in der die Firmlinge die Daten Jesu Christi aus der Bibel herausuchten und einen Steckbrief ausfüllen konnten. Das Thema war ihnen so wichtig, dass wir danach noch eine eigene Einheit über Jesus – wahrer Mensch und wahrer Gott - einplanen

mussten. Wir arbeiteten mit Lazarus in Joh 11 und die Jugendlichen konnten Comichilder aus der Lazarusgeschichte kommentieren und so zuordnen, dass sie als göttlich oder als menschlich unterschieden werden konnten.

Für die Firmlinge gab es außerhalb der Gruppenstunden noch Eucharistiefeiern und für die Eltern einen Informationsabend. Die Gemeinschaft mit den Firmpaten prägte ein eigener Firmlingspatennachmittag, in dem die Gruppen Firmling/Firmpate immer zu zweit verschiedene Aufgaben lösen mussten.

Unsere Jugendlichen wählten dann noch aus

den zwei Modulen „Pray Station“ und „Total Sozial“ je ein Projekt aus. Im Modul Gebet gab es zahlreiche Angebote von einer Rorate über den Moonwalk und das Nightfever bis hin zur Spirinight. Als Sozialmodul war vor allem die Jausenlieferung mit dem Vinzi-bus sehr beliebt, aber auch Angebote für die Immigranten, das Seniorenwohnheim und natürlich die Dreikönigsaktion.

Unsere Firmlinge wurden Ende April von Thorsten Schreiber gefirmt. Besonders freue ich mich, dass wir fünf Besucher auch nach der Firmung noch durch das Priesterseminar führen durften.



Oktavian Schrattel

3. Jahrgang

Mit der Musik tiefer in die Gemeinschaft



Am Wochenende zum 1. Mai ist es schon eine Tradition, dass die Kärntner Seminaristen Gemeinschaftstage halten. Diesmal führte uns die Reise nach Klagenfurt. Wir wurden von unserem Bischof eingeladen, einem besonderen Ereignis der Diözese beizuwohnen. Das Wochenende war geprägt und geleitet von der Musik, gemeinsam mit unserem Bischof, einigen Priestern, Diakonen, Musikbegeisterten hatten wir die Möglichkeit der Orgelweihe der neuen Marienorgel im Dom zu Klagenfurt beizuwohnen. Es wird ein unvergesslicher Moment bleiben, als die Marienorgel zum ersten Mal ertönte, besonders die Art und Weise des Orgelspiels, wodurch man sogar als Laie die feinen Töne gut hören und unterscheiden konnte. Ich will ohne zu übertreiben sagen: wieder einmal durften wir, durch das Zusam-

menspiel von alter Orgel und neuer Orgel, sowie mit den schönen Stimmen des Domchors, über die Musik näher zu Gott kommen. Einer meiner Mitbrüder sagte: „Durch verschiedene Töne entsteht die Melodie; so ist es auch mit der Gemeinschaft: durch die Verschiedenheit des einen vom anderen kann die Melodie der Gemeinschaft entstehen.“ Auch wenn die Weihe der neuen Marienorgel, für die wir unserem Bischof sehr dankbar sind, ein sehr schönes und einzigartiges Ereignis war, hatten wir auch noch einige andere schöne Eindrücke in unserem Heimatland Kärnten und in Tarvis. Am Vormittag des Tages der Orgelweihe bekamen wir eine Führung durch die Pfarre Maria Saal, zumindest durch die Kirche und deren Geschichte. Die Geschichte Maria Saals und die Kirche wurden uns von



Dompfarrer Josef-Klaus Donko lebendig und mit großer Freude nahe gebracht. Danach konnten wir uns bei einem guten Kaffee und Kuchen ausruhen, um gestärkt für unsere weitere Tour zu sein. Gleich darauf fuhren wir nach Italien, Tarvis. In dieser kleinen italienischen Stadt gingen wir mit unserem Piotr (Peter) Karas in die dortige Stadtkirche, welche dem Hl. Peter und Hl. Paul geweiht ist. Nach ausführlicher Besichtigung sangen wir gemeinsam den Engel des Herrn. Der Ausflug nach Tarvis wurde bei einem guten italienischen Essen besiegelt und gut gestärkt fuhren wir nach Klagenfurt zur Vesper mit Orgelweihe. Nach diesem wundervollen und kulturell sehr anspruchsvollem Programm fanden wir unser

Nachtquartier im Bischofshaus und bei den Elisabethinen im Haus Antonius, wo jedes Mal außerordentlich für uns gesorgt wird, auch dafür gilt es großen Dank zu sagen.

Am Sonntag feierten wir noch mit der Domgemeinde und unserem Bischof ein vom Domchor gesanglich ummanteltes Hochamt. Anschließend wurden wir noch eingeladen mit Orgelbauern und Musikern, gemeinsam mit Bischof Alois Schwarz Mittag zu essen. Nach einem bildenden und nicht weniger lustigen und fröhlichen Wochenende, mit viel Gemeinschaft, kehrten wir wieder nach Graz zurück, wo wir gestärkt durch das gemeinsam Erlebte unseren Weg weiter gehen.

Josef Opetnik
Propädeutikum

Propädeutikum in Linz



Das Propädeutikum ist eine Einrichtung der Österreichischen Bischofskonferenz, welches im Sommer 2015 von Horn nach Linz übersiedelt ist. Untergebracht im dritten Stock des Priesterseminars in Linz, steht es den Neueintreten aller österreichischen Seminare für die Einführung in das geistliche Leben und die Hinführung zur Theologie zur Verfügung. Neben den internen Vorträgen zu Themen wie Stile der Nachfolge, Einführung in das Neue und Alte Testament, interreligiöser Dialog und Persönlichkeitsbildungskurse, besucht man an der katholischen Privatuniversität Linz das Fach Koine, beziehungsweise Altgriechisch, welches für das theologische Diplomstudium verpflichtend ist, zumal das Neue Testament ursprünglich in dieser Sprache verfasst wurde.

Dass man auch im Geiste Jesu dienen möchte, kann man im sechswöchigen Sozialpraktikum unter Beweis stellen. In Krankenhäusern, Altenheimen, Behindertenwerkstätten oder Obdachlosenheimen leistet man seinen Dienst am Nächsten, indem

man sich in den täglichen Arbeitsablauf einbringt, mithilft und den Menschen, nach dem Vorbild Jesu Christi, nahe ist.

Die einwöchigen Exerzitien sind für manche Propädeutiker zwar neue, aber sehr gute und wichtige Erfahrungen. Schweigend und im Gebet vertieft, versucht man auf seine innere Stimme und auf die Stimme Gottes zu hören und in diesem Fall zu klären, wo man in seiner Berufung steht. Unter anderem kann man aber auch erkennen, wie gut es einem in der heutigen schnelllebigen Zeit tun kann, eine Woche betend zu "entschleunigen".

In der fünfwöchigen Bibelschule in Israel hat man die Möglichkeit zum Lesen, Studieren und Vertiefen der Heiligen Schrift. Mit dem Aspekt, dass Jesus selbst in diesem Land lebte und wirkte, kann dies zu einer sehr erfüllenden und aufschlussreichen Studienreise werden. An den freien Tagen hat man auch die Gelegenheit, die Landschaft, die Kultur und natürlich auch die Vielfalt der Religionen zu erkunden.



Sehr gut und wichtig ist auch die angebotene geistliche Begleitung. In einem geschützten Rahmen kann man eventuelle Probleme offen besprechen und nach Lösungen suchen. Allumfassend ist das Propädeutikum mit den

kompetenten Referentinnen und Referenten ein wertvoller und wichtiger Teil der Priesterausbildung zur Entscheidungsfindung, menschlichen Reifung, theologischen Vertiefung und des geistlichen Wachstums.

Fr. Marian Kollmann OSB
Gastseminarist

Sieben Jahre in Graz – als Mönch in der Stadt



Der Titel „Sieben Jahre in Graz“ erinnert nicht zu Unrecht an Heinrich Harrers Buch „Sieben Jahre in Tibet“, in dem der Autor von seinem Aufenthalt in einer für ihn zunächst völlig fremden Welt berichtet. Auch für mich war der Beginn des Lebens in Graz zunächst ein Schritt ins Unbekannte. Als ich 2009 als Gastseminarist ins Priesterseminar kam, wusste ich nicht, was mich erwartet – sicher, ich hatte mich im Canisiusheim in Horn fünf Jahre auf die Matura vorbereitet, aber Graz ist halt doch eine andere Größendimension als Horn im Waldviertel. Für mich als Mönch und Kärntner (Klagenfurt war bis dato für mich schon riesig!) war die Erfahrung der Großstadt zunächst nicht einfach – es gab viel zu entdecken und erleben und ich musste einen Modus finden, um monastisches Leben mitten im Getriebe des Studentendaseins wenigstens im Kern zu bewahren. Dass dies (trotz allem Bemühen) nicht immer gelungen ist, ist mir durchaus bewusst.

Die Gemeinschaft im Priesterseminar - mit allem Schönen und auch Schweren, was eben zu gemeinsamem Leben dazugehört - war

in diesen Jahren eine starke Stütze, die mich auch durch jede Menge spiritueller und stiltechnischer Veränderungen begleitet hat. Ich durfte meine Fähigkeiten einbringen und auch entwickeln, das Ausprobieren von Neuem war seitens der Hausleitung und auch der Mitbrüder meist wohlwollend gesehen und wurde auch gefördert. So konnten wir in diesen Jahren z.B. in der Liturgie die großen Hostienbrote einführen, die die gemeinsame Kommunion für alle von einem eucharistischen Brot ermöglichen. Das Bemühen um Gemeinschaft, um Einheit in aller Verschiedenheit als grundsätzliche Aufgabe des Priesters wurde mir immer klarer und ist wahrscheinlich der stärkste Aspekt, den ich für meinen zukünftigen Dienst mitnehme.

Auf der theologischen Fakultät tat sich mir ebenfalls eine neue Welt auf – vieles in meinem bisherigen Glaubensleben und meiner Glaubenspraxis wurde fraglich und brach weg, anderes (vielleicht Existenzialeres und Fundamentaleres) wurde in Graz erst geweckt und zum Wachsen angeregt. Vor allem die intensivere Beschäftigung mit der Bibel öffnete mir



völlig neue Zugänge zum Gott Jesu Christi und im Durchdenken der großen Glaubensaussagen der Kirche ging mir auch immer mehr das große Ganze der Theologie mit all ihren Zusammenhängen auf. Ich bin dankbar, dass mir diese Möglichkeit zum Studium an einer auf hohem akademischen Niveau stehenden theologischen Fakultät gegeben worden ist und hoffe, dass der ordentliche Universitätsbetrieb immer auch ein Ort für Theologie bleiben wird.

In meiner Zeit in Graz kam ich auch durch unsere „Würfelgruppe“ in engeren Kontakt mit der Fokolargemeinschaft. Das Würfeln einer täglichen Konkretisierung von Liebe (z.B. als Erster lieben; Jesus im Nächsten lieben; die Feinde lieben...) und der Versuch, dieses Motto am entsprechenden Tag besonders zu leben, hat in den letzten Jahren mein Leben zutiefst geprägt und in eine neue Richtung geführt. Die wöchentlichen Treffen der Würfelgruppe mit Austausch von Erfahrungen, wie es denn mit dem Leben der Liebe gegangen sei, sind für mich Fixpunkte, die mir immer wieder neuen Mut geben. Trotz allem Versagen darf ich weiterhin versuchen, die Liebe Gottes im Annehmen des/der Anderen, so wie er/sie ist, zu leben.

Mein Studium geht nun dem Ende zu und

ich werde ab Juli wieder fix in meinem Kloster in St. Paul leben – wenn alles gut geht, absolviere ich im Herbst die Diplomprüfung und werde dann um die Weihe zum Diakon bitten. Die Zeit in Graz hat mich zutiefst geprägt – allen, die dafür verantwortlich sind, darf ich an dieser Stelle ein großes Danke sagen: An erster Stelle Regens Kan. Mag. Franz Josef Rauch, dem ich von Herzen Gottes Segen für seine neue Aufgabe wünsche; den Spiritualen Mag. Johann Karner, GR Mag. Stefan Ulz, P. Dr. Thomas Neulinger SJ, die in diesen Jahren meine geistlichen Ausbildungsbegleiter waren für alle Mühe und alle Horizonterweiterungen; den Professorinnen und Professoren der theologischen Fakultät für das eröffnete Neuland der Theologie; den MitarbeiterInnen im Priesterseminar für die lustigen gemeinsamen Erlebnisse und das Miteinander Arbeiten und schließlich den vielen Mitbrüdern, mit denen ich Gemeinschaft leben durfte.

Abschließen möchte ich mit dem Bild eines Ausblicks, das der hl. Benedikt von dem zeichnet, der auf dem Weg der Berufung treu bleibt und im Glauben fortschreitet: *„Ihm wird das Herz weit und er läuft in unsagbarem Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes.“* (RB – Prolog 49)

MMag. Dr. Piotr Karaś

Geboren 1971 in Zakopane (Polen)

Heimatpfarre: Göttliche Barmherzigkeit in Zakopane

1990 – 1993: Priesterseminar der Erzdiözese Krakau und Studium der Theologie an der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau (Fünf Semester); 1993 – 1998: Studium an der Wirtschaftsakademie in Krakau; 1996 – 2000: Philosophie Studium an der Jagiellonen Universität (Krakau); 2006: Wirtschaftsakademie in Krakau: Doktor der Wirtschaftswissenschaften; 1998 – 2016: Wirtschaftsuniversität Krakau; letzte Stelle: wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Finanzen; 2016: Eintritt ins Priesterseminar der Diözese Gurk



Zu Beginn möchte ich alle Leserinnen und Leser herzlich begrüßen: Grüß Gott!

Ich stamme aus der Kleinstadt Zakopane (ungefähr vierzigtausend Einwohner) im Süden von Polen. Einigen von Ihnen mag der Name bekannt vorkommen, weil es dort jedes Jahr im Jänner einen Skisprungwettkampf gibt.

Meine drei wichtigsten mit meiner Stadt verbundenen Erinnerungen sind: 1. das Kreuz auf dem Berg Giewont, 2. meine Heimatpfarre der Göttlichen Barmherzigkeit und 3. eine Einsiedelei des hl. Bruder Albert auf dem Kalatowki neben Zakopane.

In den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts war Polen noch ein sozialistischer Staat. Wir waren nur theoretisch souverän, in Wirklichkeit waren wir aber dem damaligen Russland (UdSSR) unterstellt. In dieser schwierigen Zeit war das Kreuz auf dem Giewont ein Symbol der Hoffnung auf die Freiheit und es hat uns nicht nur an die christlichen Werte, sondern auch an die universalen Werte erin-

tert. Die Botschaft des Kreuzes war klar: das Böse wird durch das Gute überwunden.

Unsere Träume begannen sich zuerst mit der Wahl von Karol Wojtyła zum Papst und dann, am 4. Juni 1989, als wir die ersten freien, demokratischen Wahlen hatten, und als Tadeusz Mazowiecki als erster Nichtkommunist zum Ministerpräsidenten gewählt worden war, zu erfüllen.

Seit meiner frühen Kindheit habe ich mich am Pfarrleben aktiv beteiligt. Zuerst als Messdiener, dann als Lektor und als Zeremoniär. Das war ein einzigartiges Geschenk für mich, dass meine Pfarre den Namen „die Barmherzigkeit Gottes“ trägt. Das Gottesbild, das sich damals in mir formiert hatte, war das Bild vom barmherzigen Gott.

Im Gebirge in der Nähe von Zakopane hatte der heilige Bruder Albert - Adam Chmielowski seine Einsiedelei. Der hl. Albert wurde „Bruder der Armen“ genannt. Er gründete die Ordenskongregation der Albertiner-Brüder und die der Albertiner-Schwester. Sein

Wahlspruch war: „Man sollte gut wie das Brot sein, das für alle auf dem Tisch bereit liegt und von dem jeder, der hungrig ist, eine Scheibe für sich abschneiden und essen kann.“ Der hl. Bruder Albert war für mich der erste Zeuge und Lehrer der Barmherzigkeit Gottes.

Die Wende 1989-90 bedeutete sowohl für Polen als auch für mich den Anfang einer neuen Epoche. Polen trat in den Weg des demokratischen Übergangs ein. Ich zog im Herbst 1990 nach Krakau um.

Krakau wird in Polen „die Stadt der Heiligen“ genannt. In Krakaus Kirchen ruhen die sterblichen Überreste von acht Heiligen, acht Seligen und einer ähnlichen Anzahl von Dienern Gottes, das heißt, von Menschen, die im Geruch der Heiligkeit stehend gestorben sind. Im Sanktuarium (Heiligtum) der Barmherzigkeit Gottes in Krakau-Lagiewniki befindet sich das weltweit bekannte Gnadenbild des barmherzigen Jesus nach der Beschreibung der hl. Faustyna.

Zweieinhalb Jahre verbrachte ich als Seminarist im Priesterseminar der Erzdiozese Krakau. Diese Periode halte ich für eine der wichtigsten in meinem Leben. Das war die Zeit der christlichen und persönlichen Formation, die Schule der Nähe zu Gott und der Beginn meiner Faszination von der Philosophie. Nach zwei Jahren bin ich jedoch damals zu der Überzeugung gelangt, dass ich noch zu jung und unreif sei, um mit voller Verantwortlichkeit den Weg der priesterlichen

Berufung anzutreten. Ich habe dann die Entscheidung getroffen, dass ich das Studium der Ökonomie beginne und danach das Studium der Philosophie anschließe. Mein Betreuer an der Wirtschaftsakademie in Krakau bot mir die Arbeit am dortigen Lehrstuhl an. Dieses Angebot nahm ich an und arbeitete dort 18 Jahre lang. Dort wurde ich auch zum Doktor promoviert.

Durch alle diese Jahre habe ich jedoch die Freundschaften aus dem Seminar gepflegt. Und durch sie habe ich wieder die Stimme Gottes flüstern gehört, dass ich Priester werden sollte. Ich aber zögerte und suchte immer neue Ausreden. Doch verstummte die Gottesstimme nicht. Vor einigen Jahren während eines Gebets habe ich zu Gott gesagt: Wenn Du mir ein eindeutiges Zeichen gibst, dass ich Priester werden soll, dann werde ich mit „Ja“ antworten. Ich hatte dieses Versprechen schon fast vergessen, aber plötzlich bekam ich ein solches Zeichen. Da erinnerte ich mich an das Versprechen und sagte: „Dein Wille geschehe.“

Wenn ich die bisherige Geschichte meines Lebens betrachte, sehe ich ganz klar, wie sehr die Göttliche Vorsehung immer mit mir war und mich geführt hat. Und so hat mich im Jahr der Barmherzigkeit mein Weg in die Diözese Gurk geführt.

Jesus, ich vertraue auf Dich!

Liebe Leserin und lieber Leser, ich bitte Sie, für neue, gute Berufungen zu beten!

Michael Rossian

Wie schön, wenn die Gemeinschaft wächst ...



Luca Fian, Sven Wege, Mateusz Zarychta und Marcello Mauritius Ladinig bereichern unsere Gemeinschaft.

Wie Sie in unserer diesjährigen „Begegnung“ feststellen werden, ist unsere Seminargemeinschaft gewachsen! Insgesamt bereiten sich 10 Seminaristen für den priesterlichen Dienst in unserer Diözese vor. Zusätzlich leben vier künftige Bewerber derzeit als Gäste im Seminar mit – hier sind sie in aller Kürze vorgestellt:

Mag. Sven Wege wurde 1973 in Zossen bei Potsdam in Ostdeutschland geboren. Nach der Schule erlernte er den Beruf des Flugtriebwerkmechanikers. Durch den Zivildienst lernte er den Katholischen Glauben kennen und ließ sich taufen und firmen. 2004 begann er das Theologiestudium. 2009 trat er in das Benediktinerstift St. Paul ein. Im Oktober 2015 schloss er das Studium erfolgreich ab und wechselte mit Jänner 2016 in das Priesterseminar Gurk.

Mag. Mateusz Zarychta, geboren 1988 in Włoszczowa, aufgewachsen in Krasocin (Polen). Nach der Matura begann er im Jahr 2007 sein Theologiestudium in Kielce und trat ins dortige Priesterseminar ein, 2013 schloss er das Theologiestudium ab und

wurde zum Diakon geweiht. Seit Anfang Mai 2016 ist er im Priesterseminar der Diözese Gurk.

Marcello Mauritius Ladinig MMA, B.A., wurde 1972 in Klagenfurt geboren. 2000 maturierte er berufsbegeleitend an der HTBL-Ferlach. Während seiner Berufsjahre als Techniker stieg die Begeisterung für die Beratung und Begleitung von Menschen – so studierte er Sozialwissenschaften und Philosophie. Der Wunsch, Priester zu werden, entwickelte sich bei ihm schon im Kindesalter und wurde in den letzten zwölf Jahren immer stärker.

Luca Fian, geboren 1996, er wuchs im Mölltal auf. Nach dem Firmunterricht arbeitete er in der Kirche mit. Er ist Wortgottesdienstleiter, Leiter für Segensfeiern und Kommunionhelfer. 2014 maturierte er am BORG Spittal und begann im Herbst 2015 das Theologiestudium in Graz. Die Sehnsucht, Priester zu werden, ließ ihn den Schritt ins Priesterseminar machen, wo er seit Februar mitlebt und auf seine Weise die Gemeinschaft bereichert.

Herzlich willkommen in unserer Gemeinschaft!



Mag. Georg Granig
(Pastoralpraktikum)
Heimatpfarre / Župnija:
St. Georg / Sagrizt im Mölltal
**„Macht euch keine Sorgen,
denn die Freude am Herrn
ist eure Stärke.“**
(Neh 8,10)



Mag. Ulrich Kogler
(Pastoralpraktikum)
Heimatpfarre / Župnija:
St. Oswald-Möderbrugg,
Obersteiermark
**„Seid stets bereit, jedem
Rede und Antwort zu
stehen, der nach der
Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“**
(1 Petr 3,15)



Günter Kriechbaum
4. Jahrgang
Heimatpfarre / Župnija:
St. Martin / Obervellach
im Mölltal
**„Meine Kinder, wir wollen
nicht mit Wort und Zunge
lieben, sondern in Tat und**

Wahrheit.“ (1 Job 3,18)



Michael Rossian
4. Jahrgang
Heimatpfarre / Župnija:
St. Andreas und Markus /
Rattendorf im Gailtal
**„Vertrau auf Gott, er
wird dir helfen, hoffe
auf ihn, er wird deine
Wege ebnen.“** (Sir 2,6)



Oktavian Schrattel
3. Jahrgang
Heimatpfarre / Župnija:
St. Johannes der Täufer/Brückl
Bezugspfarr / dodeljna
župnija: Maria Saal
„Bleibt in meiner Liebe!“
(Joh 15,9)



Lukas Leeb
2. Jahrgang
Heimatpfarre / Župnija:
St. Stefan / Finkenstein
**„Ist einer von euch
bedrückt? Dann soll er
beten. Ist einer fröhlich?
Dann soll er ein Loblied singen.“** (Jak 5,13)



Wolfgang Hohenberger
2. Jahrgang
Heimatpfarre / Župnija:
St. Peter bei Taggenbrunn
**„Als Jesus seine Mutter sah
und bei ihr den Jünger, den
er liebte, sagte er zu seiner**

**Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu
dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener
Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“** (Job 19,26-27)



Robert J. Thaler MSc
1. Jahrgang
Heimatpfarre / Župnija:
Möllbrücke
**„Nehmt mein Joch auf
euch und lernt von mir;
denn ich bin gütig und
von Herzen demütig;
so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“**
(Mt 11,29)



MMag. Dr. Piotr Karas
(1. Jahrgang)
Heimatpfarre / Župnija:
Göttliche Barmherzigkeit -
Zakopane (Polen)
**„Sei ohne Furcht; glaube
nur!“** (Mk 5,36)



Josef Opetnik
(Propädeutikum)
Heimatpfarre / Župnija:
Gorenschach / Gorenče
**„Den Herrn, deinen
Gott, sollst du anbeten
und fröhlich sein über
all das Gute, das er dir
gegeben!“** (Dtn 26,10-11)



Frater Marian Kollmann OSB
Gastseminarist des Gurker
Priesterseminars
Kloster/Samostan: Stift St. Paul
im Lavanttal
**„Du bist in unserer Mitte,
Herr“** (Jer 14,9)



Luca Fian
Gast im Haus
Heimatpfarre / Župnija:
Mühldorf im Mölltal
**„Ja, Gott ist meine Rettung;
ihm will ich vertrauen und
niemals verzagen“** (Jes 12,2)



Mag. Sven Wege
Gast, Pastoralpraktikum
Heimatpfarre / Župnija:
St. Cäcilia in Michendorf,
Deutschland
**„Lasst uns nicht müde
werden, das Gute zu tun;
denn wenn wir darin nicht nachlassen, wer-
den wir ernten, sobald die Zeit dafür gekom-
men ist.“** (Gal 6,9)



Mag. Mateusz Zarychta
Gast im Haus, Diakon
Heimatpfarre / Župnija:
Krasocin (Polen)
**„ (...) Hast du mich lieb?
Er gab ihm zur Antwort:
Herr, du weißt alles; du
weißt, dass ich Dich lieb habe“** (Joh 21,17)



**Marcello Mauritius
Lading MMA, B.A.**
Gast im Haus
Heimatpfarre / Župnija:
Ferlach
**„Wenn du aber dort
den Herrn, deinen Gott,
suchen wirst, so wirst du ihn finden, wenn
du ihn von ganzem Herzen und von ganzer
Seele suchst.“** (Dtn 4,29)

„Highlights“ aus dem
Studienjahr 2015/16

Robert Thaler

September

Z'ruck g'schaut ...



05. 09. 2015: Abreise Spiritual Stefan Ulz

Stefan Ulz war in den letzten fünf Jahren für die spirituelle Ausbildung unserer beiden Priesterseminare zuständig. Dafür möchten wir ihm auch an dieser Stelle noch einmal herzlich danken. In den kommenden zwei Jahren wird er sich auf sein Dissertationsstudium bei Prof. Körner in Graz konzentrieren. Er wird uns regelmäßig besuchen, wohnt nun aber in Loppiano (Italien).



08. 09. 2015: Einzug Pater Spiritual

Der Jesuit Pater Thomas Neulinger ist der neue Spiritual der Priesterseminare Gurk und Graz-Seckau. Er war bereits die letzten drei Jahre in Graz tätig und bleibt weiterhin Familienseelsorger der Diözese Graz-Seckau. Er wird auch im Pfarrverband Liebenau seelsorglich aushelfen. Pater Neulinger ist dabei, die Priesterseminaristen kennenzulernen und wird sie auf ihrem spirituellen Weg begleiten.



08. - 12. 09. 2015: Einführungstage für die Propädeutiker

Der neue Jahrgang der Propädeutiker, unter ihnen auch zwei Steirer und ein Kärntner, begannen ihr Jahr heuer nicht wie gewohnt in Horn, sondern in Linz. Die Ausbildung findet seit heuer in den Räumlichkeiten des Priesterseminars Linz statt. Die Propädeutiker und ihre Begleiter teilten ihre spirituellen Biographien, um sich auf ihre Gemeinschaft vorzubereiten, und hörten auch Berufungsgeschichten von jungen Priestern.

24. - 30. 09. 2015: Gemeinschaftstäg

Des Studienjahr 2015/16 hãt heia mit ana guatn Mischung von Studiern, Planung und G'meinschaft ångfången. Da Mag. Kortus-Petz hãt uns wås Gscheits üba die Firmvurbereitung dazõhlt, und dån seima ålle zsåmm, mit die Steira, nåch Bad Aussee ausegfåhrn. Durt wårma bei die Kreischwestan, beim

Grundsee, beim Heirign, åba a klåraweis in da Mess. Daweil, bsundas in da Friaht, håmma uns die Dienste im Haus ausgeschnåpst, weil zum Tuan is då går a vül. Hintennåch, wiede in Graz, wårma bei da Ausstellung üba christliche Bilda. Und gånz wichtig, zum Ånfång vom Studienjåhr, samma nåch Maria Straßengel gepülgt.



Oktober

16. - 18. 10. 2015: Einkehrtage mit Pater Spiritual

„Ja in der Tat, es muss so sein, dass wir Auferstehungs-Menschen sind.“ (Röm 6, 5b; Übersetzung Norbert Baumert SJ). Pater Neulinger führte uns mit „der Herr ist mein Hirte“ (Ps 23) und dem Römerbrief zu einem besseren Verständnis der Taufe. Was heißt es, mithineingetaucht zu sein mit Christus? Wie zeigen wir diese Freude, dieses neue Leben? Mehr Würde als durch die Taufe kann niemandem verliehen werden und so wurden wir in diesen Tagen mit „Höchstwürdige“ angesprochen.



25. - 26. 10. 2015: Studientage mit Corbin Gams

Rund um den Nationalfeiertag besuchte uns Corbin Gams, der für die „Christliche Familie“ im Auftrag der Österreichischen Bischofskonferenz arbeitet. Er erarbeitete mit uns die Theologie des Leibes von Johannes Paul II. Auch gab er uns eine neue Führung durch unsere eigene Kapelle, in der er die Schöpfung von Mann und Frau nach dem Ebenbild Gottes betonte. Zentral für unser Verständnis waren die vier Elemente der göttlichen Liebe: Gott schenkt sich in der Heiligen Dreifaltigkeit frei, bedingungslos, treu und lebensspendend.



November

13. - 15. 11. 2015: Einkehrtag mit dem Caritasdirektor

Der Kärntner Caritasdirektor Bischofsvikar Josef Marketz stellte uns im Rahmen eines Einkehrtages seine persönlichen Erlebnisse vor Augen. Er erzählte dabei von Begegnungen mit Mutter Teresa und von seiner sozialen Arbeit in Südamerika. „Welches Gebot ist für uns das wichtigste?“ Auf biblischem Fundament präsentierte er uns die Gottes- und die Nächstenliebe und half uns, die Nächstenliebe mit offeneren Augen zu leben.





17. 11. 2015: Studententag mit P. Mag. Toczydlowski OFM

Der Stadtpfarrer von Villach-St. Nikolai, Pater Irenäus verbrachte einen Tag bei uns und machte uns auf die Werke der Barmherzigkeit nach Mt 25,31-46 aufmerksam: 1. Hungerige speisen, 2. Durstige tränken, 3. Fremde beherbergen, 4. Nackte kleiden, 5. Kranke pflegen, 6. Gefangene besuchen, 7. Tote bestatten. Er gab uns einige Einblicke in das Sakrament der Veröhnung und die dazugehörige pastorale Praxis.



28. 11. 2015: Anbetungstag und Luzerner

Am letzten Tag des Kirchenjahres durften die Seminaristen zur Ruhe kommen und gemeinsam einen Anbetungstag gestalten. Am Abend gestaltete die Schola die Lichtentzündungsfeier, das Lucernar, und der Adventskranz wurde feierlich von Regens Franz Josef Rauch gesegnet, womit das neue Kirchenjahr für unsere Gemeinschaft begann.

Dezember



07. 12. 2015: Lektoratsbeauftragung und Hymnos Akathistos

Drei unserer steirischen Mitbrüder wurden am Abend des 7. Dezember von Bischof Wilhelm zum Lektorat beauftragt: Markus Artinger (Pfarre St. Magdalena b. Hartberg), Mario Steinwender (Pfarre Großlobming) und Ing. Markus Schöck (Pfarre Knittelfeld). Zur späteren Abendstunde durften wir den Marienhymnus singen: Durch die Schola des Priesterseminars wurde dieses altkirchliche Marienlob gemeinsam mit den betenden Besuchern wieder zu einem der stimmungsvollsten Gesänge, die während des Jahres in der Kapelle des Priesterseminars zu hören sind.

08. 12. 2015: Akolythatsbeauftragung und Hausfest

Unser Mitbruder Thomas Lee aus Masan (Korea) wurde von Bischof Wilhelm zum Akolythen beauftragt. Danach wurde mit dem Akolythen, den Festgästen und natürlich der Seminargemeinschaft das Hausfest gefeiert. Am Tag des diesjährigen Hausfestes des Priesterseminars wurde von Papst Franziskus die Pforte des Petersdomes geöffnet und somit 50 Jahre nach dem Konzilsabschluss das Heilige Jahr – das Jahr der Barmherzigkeit – eingeleitet. Dieser besondere Tag wird die Predigtworte von Bischof Wilhelm noch lange nachklingen lassen: „Lebt wirklich füreinander!“



14. 12. 2015: Herbergssuche

Die adventliche Tradition der Herbergssuche, in der das Bild der Heiligen Familie stellvertretend im Seminar aufgenommen wird, wird gerne im Priesterseminar gefeiert. Die Seminargemeinschaft macht sich vor allem in einer adventlichen Andacht gegenseitig aufmerksam, dass Christus in uns aufgenommen werden soll.



17. - 23. 12. 2015: Jahresexerzitien

Vor den Weihnachtsfeiertagen fahren die Seminaristen für eine Woche auf Exerzitien und heuer fanden diese, aufgeteilt in drei Gruppen, in St. Lambrecht und in Seckau statt. Mit der Betreuung eines geistlichen Begleiters verbrachten wir die Zeit nach Impulsen und Messe im stillen Gebet und der Reflexion. Natürlich ist auch die Bewegung in der Natur ein wichtiger Bestandteil der Exerzitien.



Jänner

17. 01. 2016: Bischofsbesuch mit Beauftragungen

An einem Sonntag im Jänner besucht uns gerne SE unser Bischof Alois Schwarz. Er feierte mit der Seminargemeinschaft die Sonntagsmesse und beauftragte die Lektoren Marcello Ladinig (Pfarre Ferlach) und Robert Thaler (Pfarre Möllbrücke) sowie die Acolythen Wolfgang Hohenberger (Pfarre St. Peter bei Taggenbrunn) und Oktavian Schratel (Pfarren Brückl, Maria Saal, Militärpfarre Kärnten).



22. 01. 2016: Hausfasching

Dass ma nit gach in Fäsching ausfälln lassn, weil ma ja im Feba sölt'n dā sein, gib't im Seminar zmeist schon im Jänna es Fäschiingsfestl. Gsungen hamma sogar exegetisch übas Älte Testament, und die berühmte „Fernsehreportag' Kreiz und Quer“ hät sich mit da neien Priesterausbildung ausanändgsetzt. Bsundas schen wår, dass viel Gäst vom Haus und von draussn kemen sein, die mit uns glächt hām, und mit uns gsungen hām!



Februar/März



25. - 26. 02. 2016: Studientage mit Mag. Irene Sachse

Frau Mag. Irene Sachse brachte uns zwei Tage lang bei, was „mit dem Alter auf Du und Du“ bedeutet. Wir Seminaristen tauschen unsere Erfahrungen über den Umgang mit alten Menschen aus der Familie oder aus den Sozialpraktika aus. Mit einem speziellen Anzug konnten wir auch ausprobieren, wie es sich anfühlt, wenn es zu körperlichen Einschränkungen kommt. Vor allem lernten wir jedoch die Vorteile des Alterns kennen.



04. - 06. 03. 2016: Einkehrtage mit Sr. Silke Mallmann

Sr. Silke von den Missionsschwestern vom Heiligen Blut aus Wernberg besuchte uns an diesem Wochenende und gab uns Impulse, uns als kostbare Gefäße verstehen zu können. Wir konnten reflektieren, was in uns an Gutem und Schlechtem beherbergt wird. Wieviel in unserem Inneren ist von unwichtigen Dingen belastet und wieviel Raum geben wir Gott?



20. - 27. 03. 2016: Karwoche in Klagenfurt

Für die Kärntner Priesterseminaristen ist die Zeit zwischen Palmsonntag und Ostersonntag eine wunderschöne Woche der Begegnungen in Klagenfurt. Die gemeinsamen Gottesdienste, von der Chrisammesse bis zum Osterhochamt, aber auch die Trauermetten und die Segnung der Palmzweige sind für uns der Teil des Jahres, wo wir uns zu Hause fühlen dürfen. Dieses Jahr wurden Georg Granig und Ulrich Kogler als Weihelikandidaten vom Herrn Bischof Alois offiziell aufgenommen.



29. 03. 2016: Neue Seminarleitung bestellt

Bischof Alois hat, in Abstimmung mit Bischof Wilhelm von Graz-Seckau, ab September eine neue Leitung für beide Priesterseminare bestellt: MMag. Thorsten Schreiber wird Regens für beide Seminare und als Subregens wird ihm MMag. Dr. Richard Pirker zur Seite gestellt. Besonders schön ist es, dass wir Kärntner dieselbe Leitung wie die Steirer haben und uns so weiterhin als eine Gemeinschaft fühlen können.

April

16. - 17. 04. 2016: Pfarrbegegnung im Mölltal

Am Wochenende um den Guten Hirten Sonntag besuchten wir heuer die Pfarre Obervellach im Mölltal. Begrüßt wurden wir vom Herrn Dechant Herbert Zwischenberger und der Firmgruppe unter der Leitung von Andrea Lackner. Bei den Firmlingen gab es dann eine sehr angenehme Fragestunde. Wir wurden von Familien sehr herzlich beherbergt und feierten die Messen in Obervellach und in der Teuchl mit. Am Samstag nach der Vorabendmesse gab es auch eine kurze Bildpräsentation über das Leben im Priesterseminar und am Sonntag konnten wir während der Agape mit der Pfarre ins Gespräch kommen.

**23. 04. 2016: Studientag Krankenhauseelsorge**

Die Sorge um die Kranken ist ein Werk der Barmherzigkeit und ein Grundauftrag für die Priester. Mag. Maria Berghofer und Dr. Bernd Oberndorfer führten uns in einem Studientag durch die Krankenhauseelsorge. Neben der geschichtlichen Entwicklung standen vor allem die soziale Kompetenz und die Praxis im Krankenhaus im Mittelpunkt des Tages.

**25. 04. 2016: Zwei neue Magister der Theologie**

Georg Granig und Ulrich Kogler schlossen mit der Diplomprüfung am 25. April 2016 ihr Theologiestudium ab. Beide schrieben ihre Diplomarbeit im Fach Kirchengeschichte bei Frau Professor Michaela Sohn-Kronthaler. Wir freuen uns mit unseren beiden neuen „magistri theologiae“, bedanken uns für die Verbundenheit und wünschen ihnen alles Gute und Gottes Segen in ihren Praktikumpfarren.





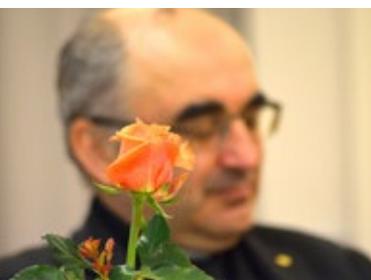
29. 04. - 01. 05. 2016: Gemeinschaftstäg von de Kärntna Seminaristn

Amål im Jahr fährn mir Kärntna Seminaristn unta uns auf an kurz'n Urlaub. Schon bei da Anfahrt samma in Brückl bei an Eis stehengebliebn und san dann a glei in Klägnfurt im Bischofs-haus mit ana Jausn empfangen wärn. Am Sämstäg wärma in Maria Sääl, wo ma a supa Führung vom Stiftspfärra Mag. Klaus Donko kriagt hãm. Üba Mittag wärma in Tarvis zwecks Aus-rästn, und am Abend in Klägnfurt, weil då is bei ana gänz tolln musikalisch'n Vesper die neie Marienorgel eingeweiht worn. Am Sunntäg wärma no amol im Dom bei ana frisch komponierten Mess mit dera Orgel.



06. - 08. 05. 2016: Seminaristentreffen in Wien

„Alle sollen eins sein“ (Joh 17,21). In diesem Sinn trafen sich heuer die Seminaristen Österreichs sowie aus Bozen-Brixen an einem Maiwochenende in Wien. Vor allem der Samstag war großartig vorbereitet, am Vormittag gab es ein Kulturprogramm zur Auswahl: Da waren ein Fußballspiel, eine Führung durch die Schatzkammer in der Hofburg, die Besichtigung der Papyrussammlung in der Nationalbibliothek, die Kaisergruft in der Kapuzinerkirche und das „Mobile Tor der Barmherzigkeit“ oder auch die sonst unzugänglichen Bereiche des Stephansdoms. Samstagnachmittag besuchten wir das Stift Klosterneuburg mit Stiftsführung, Vesper und Abendessen. Und am Sonntag durften wir alle mit Christoph Kardinal Schönborn die Sonntagsmesse feiern.



20. - 22. 05. 2016: Barmherzigkeitstag mit Bischof Wilhelm

Die Einkehrtage mit Bischof Wilhelm standen ganz im Zeichen der Barmherzigkeit. Bischof Wilhelm regte uns an, Orte in unserem Leben bzw. in uns selber zu suchen, in denen wir Barmherzigkeit erfahren haben, sowie Räume in der Gesellschaft zu finden, in denen wir diese erfahrene Liebe weitergeben können und auch gefordert sind dies zu tun. In einer Lebenswelt, in der es zunehmend schwieriger wird offen miteinander zu sprechen und aufeinander zuzugehen, liegt es gerade an uns als Christinnen und Christen, als Kirche, die Barmherzigkeit, die wir in unserem Glauben durch Gott erfahren, in der Welt sichtbar und gegenwärtig zu machen.

Vorwärts g'schaut ...

Juni/Juli

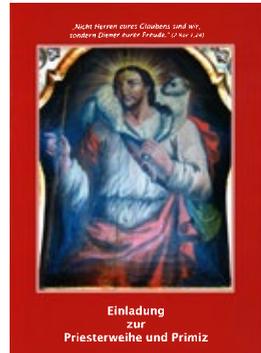
26. 06. 2016: Priesterweihe in Graz

Mag. Paul Joseph Markowitsch wurde am 29. Juni 2014 von Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari im Grazer Dom zum Diakon geweiht. Seit 1.10.2014 ist er Diakon im Pfarrverband Graz-Hl. Schutzengel und Christkönig bei Pfarrer KR Mag. Wolfgang Schwarz MA. Am 26. Juni 2016 wird der ursprüngliche Kärntner für die Diözese Graz-Seckau von Bischof Wilhelm im Dom von Graz geweiht.



02. - 03. 07. 2016: Primiz in Wachsenberg (Kärnten)

Unser Mitbruder Paul wird in seiner Heimat Wachsenberg bei Feldkirchen in Kärnten am 3. Juli 2016 die Primiz feiern. Bereits am Vorabend beginnen wir mit einer Vesper um 18 Uhr, und am Sonntag findet der offizielle Empfang um 09:30 vor dem Dorfgemeinschaftshaus statt. Ab 10:15 findet die Primiz von Paul Joseph Markowitsch in der Pfarrkirche statt, die Primizpredigt hält Kaplan Dr. Florian Mayer. Um 16 Uhr werden wir noch unserem Herrn für das Geschenk der Berufung und der Priesterweihe Danke sagen.



Impressum: 60/2016

Die Zeitschrift „Begegnung - Zeitschrift des Kärntner Priesterseminars | Srečanje - časopis Koroškega semenišča“ wird als Jahresschrift für die Freunde des Priesterseminars von den Kärntner Seminaristen herausgegeben.

Bankverbindung: Raiffeisenlandesbank Steiermark, IBAN AT16 3800 0000 0030 2505, BIC RZSTAT2G

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Priesterseminar Gurk, Bürgergasse 2, 8010 Graz | Für den Inhalt verantwortlich: Regens Franz Josef Rauch | Redaktion: Margit Brunnthaler

Gesamtherstellung: Agentur ilab crossmedia og, 9020 Klagenfurt, Benediktinerplatz 5, www.ilab.at

Bildnachweis: Priesterseminar, Olaf Hensen, Studiohorst haar&foto/Klagenfurt, Kathbild/F.J. Rupprecht, Agentur ilab crossmedia, Pressestelle/Eggenberger, Pfarre St. Nikolai/Villach, Caritas Kärnten;

Titelbild: Rembrandt, Archiv Sonntagsblatt

ABSENDER:
Priesterseminar Gurk, Bürgergasse 2, 8010 Graz

P.b.b. Sponsoring Post 05Z036281 S
Verlagspostamt 9020 Klagenfurt



> D a n k e <

Wir möchten allen, die sich mit uns verbunden fühlen
und uns auf unserem Weg begleiten und unterstützen,
ein herzliches Vergelt's Gott sagen.

Die Kärntner Seminaristen

Kontakt: priesterseminar@kath-kirche-kaernten.at



Katholische Kirche Kärnten
KATOLIŠKA CERKEV KOROŠKA

WWW.KATH-KIRCHE-KAERNTEN.AT/PRIESTERSEMINAR